

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 21 (1935)  
**Heft:** 17: Religiöse Erziehung und Religionsunterricht

**Artikel:** Erlebter Religionsunterricht  
**Autor:** Weigl, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-540351>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Breviers), und zwar 7fachen Schau sieht — in Anlehnung an die durch die Mondphasen bedingten 7 Wochentage der Erdenweltenuhr: dass man keinen Tag der entsprechenden Schöpfungsgabe vergesse, nämlich: 1. des Lichtes und der Farben, 2. der Luft und des Wassers, 3. der Erde mit ihren Schätzen und Gaben, 4. des durch die Gestirne bedingten Zeitenwechsels, 5. des unentbehrlichen Dienstes der lieben Tiere, 6. der wunderbaren Ausstattung des Menschen, 7. der grössten aller Gaben: Gottes selbst mit seinem ganzen Himmel und der ganzen Welt: „Was hast du, das du nicht empfangen hättest“ (Kor. 4, 7.) (Siehe Adrian, Schöpfungsfeier, 1928. Ursulinenkloster Erfurt. M. —.10, 100 St. M. 7.—.)

II. Ein Gleiches gilt von der „Liturgie der Menschenwürde“ (Ebenda 1929). Wir feiern sie täglich bei Anlegung der hl. 6 Messgewänder. Wir erinnern uns der 6 Gottesworte, die der Schöpfer — dem Meister im „Lied von der Glocke“ gleich — bei Erschaffung der ersten Menschen sprach.

III. Auch bei jedem Sakramente wiederholt sich das 6fache: 1. das äussere Zeichen, 2. das Gotteswort, 3. die

Gnade (Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum. Aug.) 4. Durch den Glauben geschieht die Begnadigung zur Rechtfertigung, durch das Wort das Bekenntnis zur Seligkeit („Farbe bekennen!“), 5. „Brüder, lasst uns nicht bloss mit Worten lieben, sondern in Tat und Wahrheit!“ (1. Joh. 3, 18.), 6. „Im guten und sehr guten Herzen bewahren und Frucht bringen in Geduld“ (Lk. 8, 15.).

Zum Schluss wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass die 6 göttlichen Unterrichtsstufen sich in 6 Stoffgebiete des Religionsunterrichtes aufteilen lassen: 1. Kirchliches Leben und religiöser Anschauungsunterricht. 2. Biblische und kirchengeschichtliche Erzählung. 3. Glaubens-, Gnaden-, Sittenlehre des Katechismus. 4. Gebete und Lieder. 5. Tat, Leben, „Volkswert“ der Liturgie. 6. Wachstum des Gnadenlebens in der Seele (Mystik und Asketik). Wer nicht vergisst, dass die sechs Stoffgebiete aus der Einheit göttlicher Unterweisung erwachsen sind, wird in der Wirklichkeit immer die Einheit sehen und der Gefahr der „Verstofflichung“ nicht erliegen.

Erfurt.

Msgr. Dr. Jos. Adrian.

## Erlebter Religionsunterricht

Seit drei Jahrzehnten habe ich mich mit meiner literarischen Arbeit und Vortragstätigkeit für die stärkere Hinwendung des Religionsunterrichtes von der didaktischen Einstellung zur pädagogischen Gestaltung eingesetzt und dabei die Aktivierung der Schüler mit in den Vordergrund geschoben.<sup>1</sup> Auch der Deutsche Katechetenverein war bewusst

in dieser Richtung tätig. Ich erinnere an jene Hefte der Religionspädagogischen Zeitfragen von Univ.-Prof. Geh.-Rat Dr. Jos. Göttler, die unter dem Sammeltitle „Religion und Leben“ (Verlag Kösel & Pustet, München) vom derzeitigen Vorsitzenden des Deutschen Katechetenvereins, Msgr. Gustav Götzl, herausgebracht wurden.

Als Wesensmerkmal einer recht verstande-

<sup>1</sup> Ich darf hier an meine einschlägigen Werke erinnern: Bildung durch Selbsttun (3. Auflage 1921, München, Kösel & Pustet); Wesen und Gestaltung der Arbeitsschule (6. Auflage 1931, Paderborn, Ferdinand Schöningh); Darbietung der biblischen Erzählungen in der Grundschule (3. Auflage 1929, München, Kösel & Pustet); Der Unterricht in der Biblischen Geschichte nach den Grund-

sätzen der Arbeitsschule in der Mittel- und Oberstufe der Volksschulen (1922 ebenda); Die Welt der Volksschuljugend (2. Auflage von „Kind und Religion“ enthaltend, 1929, Paderborn, Ferdinand Schöningh); Heimat und Volkstum in religionspädagogischer Auswertung (1934, Paderborn, Bonifacius-Druckerei).

nen Arbeitsschule habe ich neben der Handbetätigung und der Pflege der geistigen Selbsttätigkeit der Kinder immer die religiös-sittliche Taterziehung angegeben und ihre Verwirklichung in der Praxis des Alltags veranschaulicht. Solche Einstellung des Katecheten und Lehrers ist nicht zufrieden mit einer bloss verstandesmäßigen Erfassung der religiösen Wahrheiten und einiger Erwärmung am religiösen Bildungsgut, auch nicht mit Vorsätzen, die in der Form der „Anwendung“ als Abschluss einer Lehreinheit gemeinsam gefasst werden und dann meist nur Worte, Formel bleiben. Der lebensbetonte Religionsunterricht muss den Weg zu T a t v o r s ä t z e n finden, die den Schüler zur unmittelbaren U e b u n g der religiösen oder sittlichen Erkenntnisse führen.

So ist schon bei der Behandlung der G l a u b e n s l e h r e — des ersten Hauptstückes unseres katholischen Katechismus — der Schüler zu aktivieren, d. h. zur Sammlung der entsprechenden Erkenntnisse durch eigene geistige Arbeit, durch Selbsttätigkeit und zum Einbau der erkannten Wahrheit in seine Lebenspraxis zu führen.

Bei der Weckung und Nützung der Selbsttätigkeit der Kinder bleiben wir uns natürlich der Tatsache bewusst, dass der Religionsunterricht seinem Wesen nach viele feste Wahrheiten zu vermitteln hat, die jenseits der Grenze des kindlichen Eigenschaffens liegen. Was geoffenbarte Wahrheit ist, muss dem Schüler als solche gegeben werden und kann nicht seiner verstandesmäßigen Erarbeitung überlassen bleiben. Es wäre auch ein Unding, von ihm zu verlangen, dass er immer wieder neu die dogmatischen Wahrheiten erarbeiten sollte, um deren Formulierung sich die besten Köpfe der Kirche unter Führung des hl. Geistes durch Jahrhunderte bemüht haben.

Aber gerade an dem Einbau dieser Wahrheiten in den Lebensalltag, in die tägliche Verwertung und die Durchdringung der Le-

benshaltung mit dem Bewusstsein dieser Wahrheiten, kann und muss der Schüler aktiven Anteil nehmen.

Es handelt sich dabei in erster Linie um die Anknüpfung der zu besprechenden Wahrheiten an das, was in der Heimat, im Volkstum, im Brauch und in der Sittte lebendig ist. Wird der Schüler veranlasst, das Material für diese apperceptiven Vorstellungen selbst zu sammeln, so dass die Unterrichtsstunde dann vor allem die Klärung und Ordnung des gesammelten Materials und die Zusammenfassung in eindeutigen Sätzen — den Antworten des katholischen Katechismus — zu besorgen hat, so ist die Arbeit des Katecheten an das Leben geknüpft und dient diesem wiederum.

An der Spitze der Glaubenslehre steht im katholischen Katechismus die Lehre von Gott, vom allmächtigen Schöpfer, vom ewigen Vater, dem der Sohn und der hl. Geist zur Seite sind, so dass die Lehre von der hl. Dreifaltigkeit auch gleich vor den Schüler tritt. Diese Lehre findet in den Darstellungen der Heimat in der Pfarrkirche, in Kapellen, in der Darstellung der Volkskunst im christlichen Haus, auf Andachtsbildchen, die unter Jugend und Volk verbreitet sind, Veranschaulichung. Die Schüler sind einige Stunden vor der Behandlung dieser Glaubenswahrheit zu veranlassen, zu beobachten, welche Darstellungen der Dreifaltigkeit ihnen erreichbar sind und wie sie Gott Vater, Sohn und Geist im täglichen Leben begegnen. Sie können das Ergebnis ihrer Beobachtung dann mündlich in der entsprechenden Religionsstunde vorbringen oder auch in ein Arbeitsheft für den Religionsunterricht eintragen. Damit ist die Lehre, die wir zu vermitteln haben, mit der Umwelt des Kindes und dem Erleben des Volkes verbunden. Man wird erstaunt sein, welchen Reichtum von verschiedenen Dreifaltigkeitsdarstellungen die Kinder uns beschreiben. Sie erzählen wohl auch vom Stiefmütterchen als „Dreifaltigkeitsblümchen“

oder haben irgendwo das Volksrätsel gehört oder gefunden:

Sind drei gleiche Blumen an einem Stamm,  
Hat eine jede einen anderen Nam',  
Hat eine jede einen anderen Schein;  
Was mögen das für drei Blumen sein?

(Vater, Sohn und heiliger Geist in der Dreieinigkeit.)

Nimmt man dann dazu die volkstümliche Prägung des Dreifaltigkeitsglaubens im kleinen Katechismus: „Gott der Vater hat uns erschaffen, Gott der Sohn hat uns erlöst, Gott der hl. Geist hat uns geheiligt“, so wird man den Weg zur kirchlichen Lehre in bester Form gehen, jedenfalls besser, als in einer dogmatischen Analyse. Der Schweizer Volkspfarrer Mäder erzählt einmal davon, wie die volkstümlichen Darstellungen seiner Heimat für seine religiöse Entwicklung viel wichtiger waren als der Religionsunterricht des Gymnasiums: „Die hl. Dreifaltigkeit war für mich in ihrem bildlichen und lieblichen Uebereinander eine so felsenfeste Vorstellung geworden, dass ich nicht begreifen konnte, warum unser Lehrer sich so viel Mühe gab, darzutun, dass drei eins und eins drei seien, und immer aufs neue, bis der Wirbel in die Seele kam.“<sup>2</sup>

Schliesst sich nun das selbständige Aufsuchen der Gelegenheiten an, bei denen wir uns religiös zu diesem Geheimnis bekennen, so haben wir wieder die Selbsttätigkeit der Schüler genützt. Sie finden die Anwendung im Kreuzzeichen, im „Ehre sei dem Vater“, in den Schlussformeln des liturgischen Messgebetes „... durch unsern Herrn Jesus Christus, der mit Dir und dem heiligen Geiste ...“. Und hier ist dann der natürlichste Weg zum lebensvollen **Tatvorsatz** gegeben: Wir wollen in den nächsten Tagen nie oberflächlich und gedankenlos das Kreuzzeichen machen, das „Ehre sei dem Vater“ sprechen, den Schluss des Kirchengebetes in der Messe mitbeten, sondern uns des Inhaltes des Geheimnisses erinnern und

jeder der drei göttlichen Personen für die besondere Wohltat danken. In meinen Schriften habe ich immer darauf hingewiesen, dass solch ein **Tatvorsatz** nicht allgemein fürs ganze Leben zu fassen ist, dass man ihn vielmehr für die Kinder befristen, seine Durchführung in Erinnerung bringen und zur Selbstkontrolle anleiten soll. Wenn wir es uns für die nächsten drei Tage, etwa bis zur nächsten Religionsstunde, vornehmen und dann die Frage stellen: Habe ich nun auch jedesmal richtig daran gedacht? sodann fortfahren: „Ich will jetzt keine öffentliche Beichte hören; aber vielleicht ist es gut, wenn wir es nochmal drei Tage üben“, wenn weiterhin diese Uebung später auf eine Woche und dann vielleicht nochmal auf 14 Tage verlängert wird, dann haben wir den Kindern den Weg zur Tat erleichtert.“<sup>3</sup>

Bei der Lehre von Christus lassen sich die Kinder aktivieren durch Berichte über Advents- und Christnachtserleben, über die ortsübliche Marienverehrung und deren Stätten, über Fasten- und Karwochenbräuche, über Osterbräuche und kirchliche Himmelfahrtsfeier, bei der Lehre vom hl. Geist durch Schilderung von Pfingstsitten und eine Durchleuchtung der Festmesse, besonders des Introitus, der Epistel, der poesievollen Pfingstsequenz, der Präfation mit ihrer Verherrlichung des Schöpfergeistes. Bei der Lehre von der Kirche können die Kinder selbst mit beitragen, die Frage zu beantworten, „wie unsere Heimat christlich wurde“. Der weltliche Geschichtsunterricht hat davon manches gebracht. Vielleicht steht im Lesebuch ein einschlägiges Stück. Wir können den Kindern auch sonst Quellen nennen oder aus der Schülerbibliothek aushändigen, worin sie Tatsachen finden, über die sie dann wiederum berichten, wenn wir die Lehre von der Kirche behandeln. Bei der Lehre von den

<sup>2</sup> Von der Scholle herauf, Lebenserinnerungen, 1928, S. 148.

<sup>3</sup> In dieser Art habe ich in „Wesen und Gestaltung ...“ die Aufstellung religiös-sittlicher Monatsziele und ihre Uebung beschrieben.



Heiligen müssen die Heimatheiligen und die Namenspatrone der Kinder den Unterbau für die Katechismuslehre geben. Ich habe mich durch Jahrzehnte immer wieder davon überzeugt, welch grosses Interesse die Kinder für diese Heiligen aufbringen, wie sie gerne selber die Lebensbilder sammeln, wenn man sie auf die Möglichkeiten aufmerksam macht, auf Legendenbücher, die auf der Rückseite von Andachtsbildchen zu finden sind usw. Auferstehung des Fleisches und ewiges Leben lassen sich anknüpfen an Darstellungen des Jüngsten Gerichtes, die irgendwie zugänglich sind. Man darf dabei nicht übersehen, dass die aus der Umwelt geholten Abbildungen nicht selten von tieferer Wirkung sind als „Zweckbilder“, „religiöse Anschauungsbilder“.

Bei der Gebotenlehre ist besonders die Hinführung zu kindertümlichen Tatvorsätzen von Wichtigkeit. Kindertugend, Kindervollkommenheit ist eine andere als die der Erwachsenen. Darüber muss man sich immer wieder als Religionslehrer klar werden. Auf sie sind unsere Tatvorsätze einzustellen. Im Sinne der obigen Ausführungen sind sie zu befristen, zu kontrollieren, und es sind die Schüler zur Selbstkontrolle durch das tägliche Partikularexamen beim Abendgebet hinzulenken.

Drei Tage und dann wieder drei Tage und dann eine Woche die täglichen Gebete mit wirklicher Sammlung zu verrichten, oder in

dieser Zeit bestimmt jeden Missbrauch eines heiligen Namens zu meiden, oder unbedingten und raschen Gehorsam zu üben, oder jeden Zank mit den Geschwistern, mit den Kameraden, mit den Spielgenossen zu meiden, jedes unsaubere Wort, jeden Gedanken daran, erst recht jedes Werk solcher Art zu meiden, ein anderes Mal unbedingte Ehrlichkeit, unbedingte Wahrhaftigkeit sich vorzunehmen; das sind Vorsätze, die so bei den Kindern begründet werden können, dass sie den Weg in den Alltag finden.

Erst recht müsste das dritte Hauptstück des Katechismus mehr an die Gegebenheiten für das Erleben der göttlichen Gnadenhilfe im katholischen Volke anknüpfen. Ich verweise auf die besonderen Aufgaben, die hier für eine sorgfältige Gebetserziehung und eine vertiefte eucharistische Erziehung gegeben sind. In den oben genannten Büchern habe ich darüber eingehend gesprochen und in einigen hundert religionspädagogischen Kursen und Vorträgen davon gehandelt.

Arbeit in diesem Sinne macht uns — wenn wir nicht vergessen, vor allem den Herrgott auch um seine gnadenvolle Hilfe zu bitten — erfolgreicher und führt uns in den Religionsstunden von der Katechese zur religiösen Lebensschule.

München.

Franz Weigl,  
alt Stadtschulrat.

## Der Schüler in der heiligen Messe

Das Bedürfnis, zu opfern, ist gegeben mit der Veranlagung des Menschen zur Religion. Diese an sich natürliche Neigung, die auch den Heiden eigen ist, wird im Bade der Wiedergeburt getauft und auf den Inbegriff aller Opfer auf die hl. Messe hingeordnet. Wie viele Christen gibt es, die schon in früher Kindheit — vor jedem theoretischen Unterricht — eine geheimnisvolle Beziehung zum hl. Messopfer wahrnehmen! Vorhanden

ist die Bereitschaft auf alle Fälle bei jedem Getauften. Sie schliesst in sich die Neigung, das heilige Opfer nicht nur „anzuhören“, sondern darzubringen. Das Recht dazu gibt das allgemeine Priestertum, dem der Christ durch die hl. Taufe eingeordnet ist.

Wie oft wir nun von der Grösse und Würde des besonderen Priestertums sprechen, ebenso wenig reden wir von diesem all-